

Die Basler Jugend liebt das gute Theaterspiel

Autor(en): Emil Müller
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1962

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/d7f4777c-8f41-45a6-824c-2d2cd3757a08>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die Basler Jugend liebt das gute Theaterspiel

Von Emil Müller

Märchenvorstellungen für die Kleinen

Das Kind erlebt die erste Berührung mit dem Theaterspiel gewöhnlich in einer Kasperle-Aufführung, entweder zu Hause oder bei Nachbarskindern. Die leuchtenden Augen verraten dem Erwachsenen, wie dankbar das Kind eine solche Berührung mit der Welt des Theaters aufnimmt. Das Verlangen nach noch mehr Kasperle-Theater weist darauf hin, wie gerne es sich in die Zauberwelt der Hexen, der guten und bösen Geister, des übermütigen Kasperle hineinführen läßt. Das Interesse fürs Theater ist bei den meisten Kindern geweckt, und sie sehen mit Freude der jährlichen Märchenvorstellung im Stadttheater oder in der Komödie entgegen.

In der Komödie wird Jahr für Jahr eines der beliebten Grimm-Märchen gespielt. Man legt mehr Wert auf das gesprochene Wort und verzichtet auf eine großartige Ausstattung, was die Kinder dann etwas enttäuscht, weil gewisse Dinge fehlen, die sie aus ihrer Kenntnis des Märchens heraus eigentlich erwarten. Es sind nicht nur finanzielle Gründe, welche die Komödie zu einer einfachen Wiedergabe der Märchen zwingen. Da die Komödie Basel nicht nur die nähere Umgebung, sondern einen guten Teil der Schweiz bereist, ist sie gezwungen, ein reisefähiges Märchenstück mit wenig Personen und Aufwand herauszubringen. Für die kleinen, verwöhnten Basler, die ja sonst bekanntlich zu großer Sparsamkeit erzogen werden, geht aber ein Teil des Zaubers einer Märchenaufführung verloren, wenn es in der «Frau Holle» nur ein paar Papierschnitzel schneit, oder wenn in den «Bremer Stadtmusikanten» die Räuber den letzten Rest einer schäßigen

Suppe auslöffeln, so daß sich die Kleinen nicht vorstellen können, wie die am Fenster draußen zuschauenden Tiere Appetit bekommen sollen.

Es wäre schön, wenn man im Neubau der Komödie etwas von der kommerziellen Märchenaufführung abkäme und die Ausstattung ausbauen und bereichern würde.

Im Gegensatz dazu legt man im Stadttheater großen Wert auf die Ausstattung. Man möchte fast sagen, es werde des Guten zuviel getan, denn die Märchenaufführung wird hier zu einer kleinen Operette gestempelt. Sogar ein Orchester muß erhalten, das namentlich in den Zwischenpausen tapfer gegen den Lärm der aufgeregten Kinderschar anzukämpfen versucht.

In der Person von Gottfried Rinderknecht besitzt das Theater seit einigen Jahren einen Bühnenbildner, der es in großartiger Weise versteht, mit seiner farbenreichen Palette die Welt des Märchens auf die Bühne zu zaubern. In der letzten Zeit ist man nun dazu übergegangen, gewisse Teile von den Schauspielern in Dialekt vortragen zu lassen. Leider verstehen es die mehrheitlich aus Deutschland kommenden Schauspieler nicht, ein richtiges Baseldeutsch zu sprechen. Immerhin, die ganz kleinen Besucher verstehen doch auch etwas von der Handlung auf der Bühne.

In den letzten Jahren führten unsere beiden Bühnen folgende Märchen auf:

Stadttheater: Schmunzlibus im Luftballon, Die Reise ins Schlaraffenland, Das tapfere Schneiderlein, Zehn kleine Negerlein, Peterchens Mondfahrt.

Komödie: Die Bremer Stadtmusikanten, Rotkäppchen, Dornröschen, Frau Holle, Aschenbrödel.

Jugendstücke

Für die Jugendlichen zwischen zwölf und fünfzehn Jahren fehlen auf unseren Bühnen die passenden Theaterstücke. Hie und da gastiert die Heidibühne und springt so hilfreich ein, um diese Lücke zu füllen. Was für unsere nicht mehr Kleinen,

aber auch noch nicht Großen, einmal ein Ereignis sein müßte, das wäre ein Seeräuberstück mit Schatzinselromantik, ein Stück mit Weltraumabenteuer oder Ähnlichem.

Die Jugendtheatergemeinde (J. T. G.)

Wenn wir die Jugend am Theaterbesuch interessieren können, dann braucht uns um die Zukunft des Theaters nicht bange zu sein. So dürften im September 1942 die Gründer der Jugendtheatergemeinde gedacht haben. Sie wollten es den Jugendlichen ermöglichen, zu vergünstigten Preisen die Theateraufführungen zu besuchen. Heute erstrecken sich die Vergünstigungen auf:

- a) 50% Ermäßigung auf die Tagespreise im Vorverkauf im Stadttheater und in der Komödie,
- b) Generalproben zu Fr. 2.— und Fr. 1.— und auf J. T. G.-Sonderveranstaltungen.

Der Mitgliederbestand bewegt sich seit 1955 um die Zahl 3000. Mitglied kann jedermann im Alter von 15—20 (Studierende bis zum 25. Altersjahr) werden.

Jedes Jahr kann man den persönlichen Ausweis gegen eine Entrichtung von Fr. 2.— erneuern.

Besonders beliebt sind die Generalproben, obwohl diese meist zu einer ungünstigen Zeit abgehalten werden. Je nach Stück zeigt es sich, daß unsere Jugend nicht für alles Interesse zeigt. Für die Oper «Margarethe» von Gounod z. B. wollte sie nicht einmal das Parkett füllen und ließ die Initianten im Stich. Dagegen sind bekannte Werke im Nu ausverkauft. Die vergangene Saison begann gleich mit zwei Operngeneralproben:

«Carmen» von Bizet und «Der Liebestrank» von Donizetti wurden von der J. T. G.-Besucherschaft mit großer Begeisterung aufgenommen und mit stürmischem Applaus als gesamt-haft gute Leistungen anerkannt. Mehrheitlich sind es Schüler und Schülerinnen der Gymnasien und der andern oberen Schulen, welche Mitglieder der J. T. G. sind.

Es wäre sicher weitblickend, wenn man die Organisation

so erweitern könnte, daß allen Jugendlichen diese Vergünstigungen offenstünden und die Kulturstadt Basel die Kosten dafür übernehme. Das Theater sollte nicht nur für eine Elite Weiterbildungs- und Vergnügungsstätte sein, sondern dem ganzen Volke als Kulturzentrum dienen.

Anlässlich des Sandoz-Jubiläums (75 Jahre Sandoz) schenkte diese Firma jedem Angestellten und Arbeiter ein Gratisbillet für den Besuch einer Theatervorstellung. So kam die ganze Belegschaft in den Genuß zweier glänzend aufgeführter Ballette und eines Kleinods einer Opernaufführung. Befriedigt konnte man feststellen, daß vom Direktor bis hinunter zum Lehrling jedermann diese Art zu feiern guthieß. Leute, die sonst höchst selten oder gar nie ins Theater kommen, erlebten einen Höhepunkt im Basler Theaterleben. Aus solchen Erfahrungen heraus sei der Regierung die Prüfung der Frage empfohlen, ob in Zukunft in Basel nicht alle Jugendlichen diese Vergünstigungen der J.T.G.-Mitglieder erhalten sollten. Beim Bau eines neuen Theaters dürfte man dann mit berechtigtem Optimismus die Platzzahl nicht allzu klein vorsehen.

Wie brennend übrigens auch der Theaterneubau die Jugend beschäftigt, geht aus einer Resolution hervor, welche das neugegründete Jugendparlament faßte. Die Jugendlichen sehen in den heutigen Theaterverhältnissen eine Schande für unsere Stadt. Sie fordern trotz den Schwierigkeiten eine möglichst rasche Lösung der Theaterneubaufgabe. Diese Forderung von seiten der Jungen ist berechtigt, denn sie beziehen mit ihren J.T.G.-Ausweisen allein im Stadttheater pro Spielzeit rund 15 000 Billette, diejenigen für die Komödie, die Generalproben und Schülerfreivorstellungen nicht miteinbezogen.

Die Basler Jugend bewahrt dem Theater die Treue, und sie wird es erst recht in einem neuen, schöneren Theater tun.

Die Schülerfreivorstellungen

Alljährlich gelangen die Schüler der achten Abschlußklassen und diejenigen der oberen Mittelschulen in den Genuß einer Schülerfreivorstellung. Das Theater ist zu diesen Auf-

führungen auf Grund der vom Staate erhaltenen Subventionen verpflichtet. Eine Kommission wählt aus den 10 Schauspielen, die pro Saison gespielt werden, die geeigneten Stücke aus. Es ist ein schweres Unterfangen, allen Leuten recht zu tun, weiß man doch, daß jeder Lehrer ein kleiner veränderter Theaterdirektor ist. Die Deutschlehrer wünschen natürlich immer gerne ein Stück eines Dichters, den sie gerade im Unterricht behandeln. Die Aufgabe dieser Vorstellungen ist es, bei den Jugendlichen die Freude am Theaterbesuch zu wecken. So hängt viel davon ab, ob die Aufführung für sie zu einem Erlebnis wird. Fehlt hingegen der tiefe Eindruck auf die Seele des jungen Menschen, so wird er sich wahrscheinlich dem Theater entfremden.

Jeder Theaterdirektor weiß aus Erfahrung, daß gerade die Jugendlichen zu den kritischsten, aber auch zu den dankbarsten Theaterbesuchern gehören, die er sich wünschen kann. Nehmen die Schauspieler ihre Aufgabe in einer Schülervorstellung nicht ernst, so werden sie durchschaut, und die Jugend verurteilt in der Kritik dieses Verhalten. Die beiden Shakespeare-Aufführungen der letzten Jahre «Der Sturm» und «Wie es euch gefällt» sind zum Teil aus diesem Grunde nicht als das große Theatererlebnis empfunden worden. Heute besteht bei der Jugend vor allem ein großes Bedürfnis nach Stücken zeitgenössischer Autoren. Werke von Shakespeare, Goethe und Schiller kommen bei den Jugendlichen nur noch gut an, wenn sie wirklich in vollendeter Weise aufgeführt werden. Nun besitzen aber heute nur noch wenige Schauspieler die sprachliche Begabung für eine Klassikeraufführung, und so bringt das Theater mit Recht mehr moderne Werke heraus. Zwei Dichter sind es namentlich, welche die heutige Jugend zur Diskussion gestellt haben will. Der eine ist Bertolt Brecht und der andere Jean Paul Sartre. Sicher sind dies zwei gefährliche Dichter für junge Seelen, denen man die Demokratie und nicht den kommunistischen Staat als die beste Staatsform lehrt. Doch empfänden es die Jugendlichen als Schwäche, wenn man ihnen diese Dramatiker vorenthalten oder verbieten würde.

Vorletzte Saison vermochte die Aufführung «Der gute Mensch von Sezuan» von Brecht der Jugend eben jenes Thea-

tererlebnis zu vermitteln, das sie sich wünscht. Der Kommunist Brecht führte mit seinem Stück unsere Jugend nicht seiner Weltanschauung zu, sondern sie haben den humanen Kern im Werke, der geradezu antikommunistisch ist, als das Wesentliche erkannt. Man braucht dann unseren jungen Leuten nur noch zu sagen, daß dieses Stück von Brecht im Osten wegen der humanen Tendenz noch gar nie aufgeführt wurde, so wissen sie es zu schätzen, daß man sie als reif genug betrachtet, sich mit einem solchen Stück auseinanderzusetzen.

Letzte Saison fanden auch Schülerfreivorstellungen in der Komödie statt. Der Spielplan der Komödie bietet die größere Auswahl, und so fällt es nicht schwer, aus den ungefähr 20 dramatischen Werken, welche die Komödie pro Spielzeit bietet, mit einer besonders guten Aufführung für die Sache des Theaters zu werben. Für die oberen Klassen kam das neueste Sartre-Stück «Die Eingeschlossenen» in Frage. Das Stück, welches große Anforderungen an die Zuhörer stellt, hatte in den Theaterkritiken die verschiedensten Beurteilungen gefunden. Unsere reifere Jugend wollte sich nun aus eigener Anschauung ein Urteil bilden. Die Aufführung — sie war übrigens eine der besten Leistungen in der Saison 1960/61 — hinterließ einen tiefen Eindruck. Aus den nach der Aufführung geführten Diskussionen konnte man aber entnehmen, daß der gesund empfindende junge Mensch die Philosophie Sartres in diesem Werke als raffiniert aufgestelltes Kartengebilde erkannte oder wenigstens das Unheimliche daran empfand und das Stück instinktiv ablehnte: Viele fruchtbare Deutschstunden, welche die Themen Religion und Mensch, Schuld und Sühne, Liebe und Sünde im Anschluß an diese Aufführung behandelten, dürften daraus resultiert haben. Damit ist es aber auch zu verantworten, solche Dichter zur Diskussion zu stellen, deren politische und philosophische Weltanschauung von der unsrigen verschieden ist.

Neben Brecht und Sartre werden von den Schülern auch immer wieder die Werke von Dürrenmatt und Frisch verlangt, nicht allein, weil es sich um Schweizer Dichter handelt, sondern weil sie der Jugend mit zeitgemäßen Problemstücken aufwarten.

Als letzte Schülerfreivorstellungen konnten im Mai 1961 noch zwei Aufführungen von Wolfgang Borcherts berühmtem gewordenem Drama «Draußen vor der Tür» gegeben werden. Aus Lehrerkreisen ertönte auch da wiederum starke Kritik, daß man Schülern ein solches Werk zeige. Mit Vehemenz wurde diesem, von ihrem Gesichtspunkt aus nihilistischen, alles verdammenden Werk der Start bei den Jungen schwer gemacht. Wie reagierten nun die Besucher auf dieses Erstlingswerk eines selbst in noch jungendlichem Alter verstorbenen Dichters aus Deutschlands Kriegs- und Nachkriegszeit? Atemlose Stille herrschte im Zuschauerraum, kein Rascheln von Schokolade- oder Bonbonspapieren war zu vernehmen, wie dies bei langweiligen Stücken der Fall ist. Als sich am Schluß der Vorhang senkte, blieb man zunächst vor Ergriffenheit still, worauf dann die jungen Besucher mit einem ungewöhnlich starken Applaus die Aufführung und die Schauspieler belohnten. Die Basler Jugend hatte lebendiges modernes Theater erlebt, wie sie es sich wünscht. Diese Jugendlichen werden bestimmt die Zuschauer von morgen sein. Die erwachsenen Sittenapostel dagegen müssen aufpassen, daß sie sich der Jugend nicht entfremden, wenn sie ihr solche Erlebnisse vorenthalten möchten. Die Wirkung dieses Stückes war übrigens derart, daß die Mundpropaganda noch viele Jugendliche veranlaßte, die regulären Abendvorstellungen zu besuchen. Aus Deutschland kamen ebenfalls viele Schulklassen, um sich dieses Werk anzusehen. Die gute Aufführung verdiente einen Besuchererfolg.

Verhältnismäßig selten sind die Fälle, in denen die Eltern finden, ein Stück eigne sich nicht für ihre Kinder. Die Meinungen gehen auch hier oft weit auseinander. So schrieb ein sehr religiös veranlagter Vater dem Erziehungsdepartement einen entrüsteten Brief, weil seine beiden Kinder im Alter von 16 und 17 Jahren eine Aufführung des Stückes «Der Kreidekreis» von Klabund ansehen sollten. Tatsächlich beginnt der 1. Akt in einem chinesischen Teehaus, was den Vater zum Vergleich mit einem Bordell veranlaßte. Es galt nun, dem erbosten Vater den Unterschied klarzumachen und seine Bedenken, die er in sittlicher Hinsicht äußerte, zu zerstreuen.

«Der Kreidekreis» verfügt gerade für die Jugendlichen über einen hohen sittlichen Wert, weil darin die wahre Menschlichkeit lebendig im Zentrum des Geschehens steht.

Als Schülerfreivorstellungen wurden in den letzten Jahren folgende Stücke dargeboten:

1960/61: Shakespeare, «Der Sturm»; Borchert, «Draußen vor der Tür»; Sartre, «Die Eingeschlossenen» (Aufführung in der Komödie).

1959/60: Schiller, «Don Carlos»; Shakespeare, «Viel Lärm um nichts»; Brecht, «Der gute Mensch von Sezuan».

1958/59: Lessing, «Emilia Galotti»; Jeffers, «Medea»; Dürrenmatt, «Ein Engel kommt nach Babylon».

Schlußbemerkungen

Die Jugend glaubt mit Max Reinhardt an die Unsterblichkeit des Theaters. Sie will im Theater ein Forum sehen, wo die Wahrheit zur Diskussion gestellt wird. Wahre Kunst ist immer schön, sie braucht nicht einmal durch Schulmeister gelehrt zu werden, die Jugend erkennt sie mit ihrem Sinn für das Gute. Sie ist kritisch genug, das Gute vom Schlechten zu unterscheiden, oft hilft ihr gerade auch das Schlechte, das Gute besser zu erkennen. So ist es kein Unglück, wenn sie einmal ein schwaches Stück besucht. Die Jugend verurteilt auch nicht so leichthin eine ganze Institution, wenn dieser einmal ein Teil mißlungen ist. Das Basler Stadttheater und die Komödie Basel sind im großen und ganzen beim Nachwuchs beliebt. Die Arbeit der Kräfte, die hinter und vor den Kulissen wirken, werden von der Jugend durch einen guten Besuch anerkannt. Die Jugend unserer Stadt begrüßt jeden Ausbau, der es ihr ermöglicht, noch mehr als bis anhin echte Theaterkunst zu erleben. Basels Jugend wünscht und liebt das gute Theaterspiel.